

Ein Zeitgedicht aus den Tagen der fränkischen Ritterschaftsbewegung im Anfang des 16. Jahrhunderts

Von Wilhelm Verch



In Zeiten außergewöhnlicher staatlicher und kirchlicher Bewegungen pflegt die Volksdichtung einen gewissen Höhepunkt zu erreichen. So bedeutet die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts eine Blütezeit der politischen Volksdichtung, nach Form und Inhalt, aber auch — gemessen an der Fülle derartiger Keimereien, die damals im Volke umgingen — dichterischem Wert. Mancher Landsknecht hat seine Taten und Erlebnisse besungen, andere haben auf Grund schriftlicher Nachrichten die Neuigkeiten in schlichter oder gebundener Rede aufgezeichnet¹⁾. Es sind die „Neuen Zeitungen“ oder „Zeitungslieder“, zu denen auch eine „Dichtung“ gezählt werden kann, welche im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen sich erhalten hat (Alten II C, 5 b).

Das Stück gehört seinem Inhalte nach in die Zeit der reichsritterschaftlichen Bewegung in Franken, über die wir neuerdings durch die Bücher von Robert Fellner (Die fränkische Ritterschaft von 1495—1524, Historische Studien, veröffentlicht von G. Ebering 50, Berlin 1905) und Willy Scheel (Johann Freiherr zu Schwarzenberg, Berlin 1905) näher unterrichtet worden sind, und ist wahrscheinlich in das Jahr 1507 oder kurz danach einzureihen. Zum Verständnis der Zeitumstände und der sie beherrschenden Persönlichkeiten seien ein paar Worte vorausgeschickt.

Am 30. Mai 1503 hatten die Bischöfe Veit von Bamberg, Lorenz von Würzburg und Gabriel von Eichstätt mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf drei Jahre eine Einigung geschlossen, um sich gegen die Räubereien und Plackereien zu schützen. Besondere Reitergeschwader unter Führung von Hauptleuten sollten gegen die Räuber vorgehen²⁾. Die Ritterschaft schloß sich auf zahlreichen Tagungen eng zusammen in den Bezirken Altmühl, Baunach, Steigerwald, Odenwald, Rhön und Gebirg und fand in der Person des Bambergischen Hofmeisters Johann Freiherrn von Schwarzenberg einen mächtigen Förderer. Der Schweinsfurter Tag vom 28. Oktober 1506, auf dem auch Dr. Sebastian von Rotenhan anwesend war, verließ noch ruhig, ohne daß Schwarzenberg, trotz der dringenden Aufforderung Graf Wilhelms von Henneberg³⁾, seine Persönlichkeit einsetzen konnte. In Rhingen haben aber vier Monate später Schwarzenberg und Rotenhan den vielbesprochenen „Begriff eines rechtlichen

¹⁾ Paul Roth, Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft zu Leipzig 43, Leipzig 1914), 37 ff.

²⁾ Fellner 148, 156 ff., Scheel 43 ff.

³⁾ Meiningen, G. D. A. II C 5 (Schweinsfurter Tag).

Austrags" der Ritter gegenüber den Fürsten verfaßt. Für alle Streitigkeiten sollte ein Austragsgericht von neun Personen errichtet werden. Hans von Seckendorf, der Würzburgische Hofmeister, begegnet unter den Teilnehmern des Ritzinger Tages und hat neben Schwarzenberg und Ulrich von Jedwitz das Ausschreiben für einen neuen Tag nach Schweinsfurt, zu dem die Grafen Wilhelm von Henneberg, Michael von Wertheim und Friedrich Schent von Limburg einluden, mitunterzeichnet. Schwarzenberg scheint aber in Schweinsfurt nicht gewesen zu sein und lehnte später jede Beteiligung an der dort beschlossenen Beschwerdeschrift ab. Die freimütigen Schweinsfurter Beschlüsse waren in der Tat von der in Ritzingen beobachteten Mäßigkeit sehr verschieden. Schwarzenberg hatte seine Standesgenossen im Stiche gelassen. Seine Beamtenstellung im Dienste des Bischofs von Bamberg schien ihm verlockender. Dazu kommt, daß er damals an seiner bekannten (Bamberger) Halsgerichtsordnung arbeitete. Die hier ausgesprochenen Gedanken vertrugen sich nicht mehr mit den Absichten seiner ehemaligen Freunde. Von Würzburg aus, wo Peter von Huseß ihm nicht wohlgesinnt war, mehrten sich Beschuldigungen gegen ihn, sodah es schließlich den Fürsten gelang, eine Reihe von Ritzingern aus der Bewegung loszulösen und auch den einflußreichsten auf ihre Seite zu ziehen. Nach einer Unterredung mit dem Bischof von Bamberg sprach Schwarzenberg offen aus, daß ihm an den Fürsten mehr liege als an dem „gemeinen Haufen“¹⁾. Er hatte sich zwar von der Ritterschaftsbewegung zurückgezogen, aber in Würzburger Kreisen sah man stets mit Mißtrauen auf den Hofmeister, der sich nicht schonte, Ritterversammlungen auch weiterhin gelegentlich zu besuchen, wenn es galt, dem Bischof gegenüber persönliche Ansprüche in den Streitigkeiten um die Gerichtsbarkeit seiner Herrschaft zu vertreten. Scheel sucht daher mit Recht in Würzburg den Verfasser eines Schmähgedichts gegen Schwarzenberg aus dem Jahre 1513, das ihn angriff wegen seines Vorgehens gegen die Straßenräubereien. Das Gedicht ist verloren gegangen, hat aber wohl Schwarzenbergs Lied „Vom Mordslaster des Raubens“ veranlaßt²⁾. — Markgraf Friedrich, der sich lange zurückgehalten hatte, war schließlich bereit, mit seinen Einungsverwandten von 1503 am 9. September 1507 den Vertrag auf weitere 3 Jahre zu verlängern. Schwarzenbergs kraftvoller Persönlichkeit war es fernerhin beschieden sein politisches Geschick in größeren Aufgaben vor Kaiser und Reich zu bewähren. „Stark in Worten, ehrlich im Handeln, treu in der Gesinnung, glücklich im Erfolge“ zeichnet ihn Scheel kurz und treffend als ferndeutsche Natur³⁾ († 1528).

Von den anderen in unserem Gedicht genannten Persönlichkeiten, die ihres Eigennuzes und ihrer Streitbarkeit wegen (sie hätten Sinnen auf der Zunge — sagt der Dichter) gebrandmarkt werden, ist Dr. Peter von Huseß der spätere Würzburger Domböchant. Er hatte außerdem eine Domberrnpründe in Bamberg, war Propst von Romburg, Kaiserlicher Rat und starb am 19. April 1522, wie

¹⁾ Vgl. dazu die von Scheel nicht bezugten Akten im O. D. N. zu Meiningen II C 5 c. 1 Q 1721.

²⁾ Scheel a. a. O. 33. 313 f.

³⁾ H. a. O. 346.

feine Grabplatte im nördlichen Seitenschiff des Doms zu Würzburg verkündet¹⁾.

Dr. Leonhard von Egloffstein, Schwarzenbergs Vorgänger im Hofmeisteramt bis 1500, erscheint 1509 als Scholastikus und starb 1514. Ein Buch aus seinem Besitz (Sabellicus, De Venetae ubis situ, 1492) ist noch in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg aufbewahrt²⁾. Der spätere brandenburgische Hofmeister ist Hans von Seckendorf, der 1498–1508 als Amtmann von Kadolzburg³⁾ und 1522 als Statthalter und Kriegsrat des fränkischen Kreises⁴⁾ auftaucht. Er starb 1535 in Ansbach.

Sigmund von Thüngen zum Sodenberg von der Andreaschen Linie war zwischen 1461 und 1465 geboren, im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) in Würzburger Diensten unter den Verteidigern von Landshut; 1507 ist er als Amtmann von Karlstadt auf der Karlsburg bezeugt, wo er 1522 starb⁵⁾.

Nach Ludwig von Hutten war 1504 als Würzburgischer Hauptmann nach Bayern gezogen und dann Amtmann von Rippingen⁶⁾.

Klaus von Dettelbach besuchte 1523 als Mitglied der Ritterschaft vom Steigerwald den Schweinfurter Tag⁷⁾.

Die drei bischöfen haben einen punt gemacht
und den frauen marsgrauen hinderwertlich dorein bracht,
das er nach irem pfeuffen soll dangehen und an dem regen umbher gan,
doch meinen die bischoff, der marsgrauff soll dem schraffer lon.

Ser Peter von Haffes und doctor Einhart von Egloffstein,
die mein, sie sein an der sach gar rein,
in sein auch gar wohl gelangen,
aber sie haben dennoch auch finden uff der jungen,
Sie haben diesen dang hoffen siben und an dem regen umbher gan.

¹⁾ Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, 3. Band (Unterfranken und Eichsfeld) 12 (München 1915), S. 82 u. 84. J. Vossberg, Die Geschichte des Bistums Bamberg 4 (München 1900), 480.

²⁾ R. Schottenloher, Beiträglich zur Bibliothekswesen 33 (1916), 274; vgl. ebenda 24 (1907), 14 und Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Eichsfeld XIV, 3, 222 ff.

³⁾ Meiningen, G. S. N. I 2 868.

⁴⁾ Fr. Ripp, Elzeher von Schaumburg, der Freund Eubers. (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, hggb. von Gg. Herbig 17), Leipzig 1911, S. 123. E. Hähle, Urkunden und Nachweise zur Geschichte des Schwänenordens: 39. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken 1873/74, Ansbach, S. 157.

⁵⁾ R. R. R. Schr. v. Thüngen, Zur Genealogie der Familie Dorer von Thüngen: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Eichsfeld 54 (Würzburg 1912), 108. Meiningen, G. S. N. I M 89 (Eine Graf Wilhelm von Henneberg um Verschaffung von 2000 Gulden 1502); II C 5 b (Sigmund bittet 1507 April 6 den Grafen um Namhaftmachung der „verloren verrentliche und ausgefonderte bekwichte, die aller schaffheit wol sind“, welche auf dem Koburger Tag zwischen Graf Balshaus von Schwarzburg und Dr. Kitzsch er sich über ihn geküßert hätten).

⁶⁾ R. Scharnbaum, Die Stellung des Marsgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524–1527, Erlanger philol. Dissertation, Nürnberg 1900 S. 174. E. Hähle, Urkunden und Nachweise zur Geschichte des Schwänenordens: 39. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken 1873 und 1874, Ansbach, S. 130 f.

⁷⁾ Meiningen, G. S. N. II C, 11 b.

furwar sie sein Ruchter oberster rath und caplan;
 sie haben iren nutz nicht vergessen,
 aber dem markgrafen und allen grafen,
 herren, rittern und knechten mit einer lathen dien und iren megen gemessen.

Herr Hans von Schwarzenburg! ist gar ein hofflicher man,
 zu Ritzingen hat er hievort helfen sehen einen regen an
 und der pfaffen ion darumb eingenomen,
 aber do er thut sein Bomberg! komen ist, do hat er sich eynes andern bedacht
 und jenen been in einen hafen bracht;
 und die von Rarinsberg! haben den schwarzen Willhem from gemacht,
 do man vil von irer sagt,
 und man mer sey Got geklagt, der ritterschaft und dem adel aufgelegt,
 des sich alle Francken müssen schemen,
 aber eines teils sichhardt derumb annehmen,
 und will glauben, herr Hans von Schwarzenburg! nem gar gewalt an ere
 und half den kristen glauben vorere.

Herr Hanns von Eckendorff geht auch an diesen regen herbei,
 dan ir habt auch helfen sehen diesen verialgen beet,
 Wiewol ir seht ein wolgeschickter, weiser man,
 so habt ir doch nicht weislich in diesen sachen gethan;
 ir seht auch bah haben bedacht und nicht ein solche unablisch pflicht haben gemacht,
 die allem adel zu nachteil reichen und eur hertz nit lassen mit gold erweichen,
 dan ir dorft nicht leuh in dely gesetzt han,
 dann sie wachsen selber wohl daran,
 Ir het auch wol lassen stehen das messer,
 so mer eur geidter handel an Schweigern besser ehe vergessen,
 und solche nicht haben gerathen, so wird eur
 besser ehe vergessen der vordichene daran.

Herr Sigmundt von Thunzen geht auch herbei,
 Ir sollt auch der fordersten eyner an diesem regen sey,
 Ir mußt haben mit herr Peter von Aufflag einen vordant,
 dann ir habt die sau gar hardt bei dem schwanz,
 Ir habt auch helfen einwillen diesen vordalgen drey
 und meinet, ir woller allweg ein herr und gewaltiger sey,
 Ir meindt, es sey in gewalt und weisheit niemandt eur gemessen,
 aber ir habt in diesen neuen pflichten gar weit vom plaet geschessen,
 dann ir meint zu pleiben in gewalt,
 aber furwar, ir meindt kennen Reussenberg! ¹⁾ heiff zu behalthen,
 als eur ehern haben gethan, dann es gibt nicht also guten ion.

Herr Rudwold von Herten hadt uff der selten gar ein hoen panthoffel,
 der gehert auch an das koppel.
 Sie achten nicht großer schmeer und schande,
 dan her Rudwold wil on das aus dem lande
 und lesset einen ion zu pfende.
 Er meint, er woll sein truchen und fasten zu Feidest vel schuden,
 Man finde auch noch mer reicher jaden;
 er ist zu Bayern der Wurzburgischen heuptman gewesen
 aber zu werden nicht viel guter leben nach gesehen.

¹⁾ Ostlich Gemünden a. M.

dann er seg in dem kleinen hüblin geseffen und wol getrunken und gessen;
aber der guten geßellen habe er gar vergesseu.

Junker Claus von Dettelbach habe auch etel in diesen sachen geschriben und gemacht:
Claus Kradel wendich edel, irse juncker Claus von Dettelbach gemant,
und setzen herkommen adel bedacht, wie er und sein eltern den her haben pracht.
Er gibt seinem adel gar einen bösen don,
dan im gefelst noch hoh ein schreiberlon.

Margrave Friderich, du fromer jurst,
wie haben die dir paffen gestreut und geburft.
Sie mein, sie wollen die noch scheren,
markgraff, du hettst es wol bedacht,
wie es dem eltern here bitten bracht
und dich nicht so vorechtlich gegen den paffen gemacht,
und es Got lassen wullen und dich nach demes wasser regel gehalten.
So hettstu noch vil grafen, herren, ritter und knecht behalten
und nicht also von die gestochen und bedacht,
dag ir ein theil auch weren jursten genohen,
so hettstu dich der paffen wol mogen ermeren
und an in rechen, dan die dir solche haben geraden,
werden den heren nicht allein sechen und beuten.



's Fröschla

(Unterfränkisch)

D'r alt Korya Schöfer — ar ir hetz aa scho gschoren, Gott ho na sei! — hat a bösa Frau
g'hot. — Die hat'n es kam sauer gemacht. — Sei Fräd war adr sei Wartla, sei Hansgart'n.
Ja, sei Wart'n! A Wart'n, seg i, a Wart'n? A Hees Gärtla, a Hees Schala, nit größer wie a
Zimmerla! Odder da drem ir'n sei Hag g'hengr; da hat er a meng Grundirn dem Könn und an
Zalot. — Auf'n Zalot, da hat er was g'halt'n. Oh hat er schi heemal, wenn sei Hanstretel fort
war, a poor Blauli Zalot von sein Lehrbuaß hot lah — gawachsen hat er'n ja nit — hat a Maul
voll Effi und Öl gannema und — pu, pu — drauf g'lofs'n: und der Zalot war farti.

Sei Lehrbua, d'r Kilian, war a laafer Dougl — ar war un Rädels eodder da dromm an
Steigenwald rüm hant.

Dar hat an amal wider Zalot hot mih und hat'n an hargaricht. D'r Mäster hat grad a
Poor Stichel fort gatrog'n; und es hat präffiert, woger d'r Mästern. Wie schi nachr mei Mäster
über fall'n Zalot har mach reiß. Recht er auf einmal a Hees Fröschla unner die Zafelblauli. —

„Kilian!“ schreit er raus in die Werkstatt, „Kilian“, schreit er, „Däh amal rei! Was ir'n
des mir dan Fröschla da? is des Zales g'lofs'n, du Länstajer, du Länst'er? — halt'n du des
Fröschla nit g'lah'n in'n Zalot, hei?“ und heit scho sei Hand auf zu ara Schall'n. —

Odder mei Lehrbua, des schlacht Luder, seigt nit saul: „Streitli, Mäster, ho i des Fröschla
g'lah'n, freiß! Odder wie i's oxpad reiß, g'loht mi's so treuhargl ou und zwinkert jou mit die Nag'n
— da ho i gamsent: böß habent, i söllert weg seg — und ho's drinn' g'lofs'n!“

W. Widder